



Dokumentation zum Workshop

FORSCHUNGSKOMMUNIKATION UNTER DEM DRUCK DER PR

am 5. und 6. Oktober 2015 in Hannover

Gesprächskreis III: Wissenschaft und Politik

Moderation: **Bettina Schmietow**, Referentin Nuffield Council on Bioethics, London; Statement: **Martina Franzen**, Forschungsgruppe Wissenschaftspolitik am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB)

Beschreibung: Obwohl evident ist, dass Wissenschaftler(inn)en selbst und ihre Kommunikation zunehmend unter einem Druck stehen, der sogar die Integrität der Forschung und ihre öffentliche Glaubwürdigkeit gefährden kann, scheint niemand die Verantwortung für diese Situation übernehmen zu wollen. Während auf der einen Seite neue Räume zur Diskussion von Forschung entstehen, lässt sich beobachten, dass andererseits kontroverse und politische Fragen in Gremien und Expertenkommissionen entschieden werden, die wenig transparent sind. In diesem Gesprächskreis soll diskutiert werden, wie verschiedene Stakeholder das Verhältnis zwischen Wissenschaftskommunikation und politischem Handeln einschätzen und wie stark die diagnostizierten Probleme politisch vorstrukturiert sind. Welche Rolle spielt überhaupt Wissenschaftspolitik für die angemessene Kommunikation von Forschung, und wer handelt in welchem Maße wissenschaftspolitisch durch Wissenschaftskommunikation?

Protokoll zu Arbeitskreis III:

- *Leitfrage: Ist das diagnostizierte Problem „PR statt Evidenz“ politisch induziert? Lässt es sich politisch lösen? Wenn ja – wie?*

Zu Beginn wurde über den in der Leitfrage enthaltenen Gegensatz „PR statt Evidenz“ diskutiert. Tendiert die Wissenschaft zunehmend zur PR in eigener Sache und vernachlässigt darüber ihre eigenen Evidenzkriterien? Die Teilnehmer diskutierten die unterschiedlichen Auffassungen von PR: Darunter kann man verstehen, dass verstärkt auf eine positive Außenwirkung anstatt auf fundierte Forschung abgezielt wird. Auf der anderen Seite wurde der negativ konnotierte Begriff PR in der Diskussion aufgewertet: Es sei eine wichtige Aufgabe der Wissenschaft, Forschungsergebnisse zu „übersetzen“ – immer abgestimmt auf die jeweilige Zielgruppe und möglichst frei von Verzerrung oder Übertreibung.

Die Forschung sei der Öffentlichkeit gegenüber verpflichtet, Rechenschaft über ihr Tun abzulegen. Der vorgeschlagene Gegensatz „PR statt Evidenz“ kann auch auf die Formel „Legitimationsarbeit vs. Wissensproduktion“ gebracht werden. Diese Legitimationsarbeit richtet sich an verschiedene Adressaten: an die Hochschul-/Institutsleitung, die Politik auf den Ebenen des Bundes, der Länder und der Kommunen, an die Öffentlichkeit bzw. die Steuerzahler und auch an die Wissenschaftler. Die Rechenschaftspflicht der Wissenschaft ist zwar politisch induziert, wird jedoch als berechtigte Forderung angesehen.

- *Der Legitimationsdruck ist in den einzelnen Fachkulturen unterschiedlich stark ausgeprägt*

Überwiegend geben die Naturwissenschaften die Logik vor, nach der sich Wissenschaft legitimiert (Höhe der eingeworbenen Drittmittel, Journal Impact Factor, Hirsch-Index, Patente, ...). Die Erkenntnisse aus diesen Fächern lassen sich leichter in Produkte mit ökonomischem Wert umsetzen, daher sind sie tonangebend. Die Geisteswissenschaftler sehen sich gezwungen, auch ihre Fächer nach dieser Logik zu legitimieren, sind aber benachteiligt, da sich ihre Fächer weniger gut mit den genannten Mitteln vermessen lassen. Die Wissenschaft wünscht sich von der Politik eine Flexibilisierung dieser Systeme. Problematisch ist es, wenn bei den von Seiten der Politik zunehmend forcierten interdisziplinären Forschungsverbänden an *alle* Fächer quantitative Indikatoren angelegt werden, die auf die Geisteswissenschaften weniger gut anwendbar sind. Hier ist eine flexible Handhabung erforderlich.

- *Abhängigkeit von Drittmitteln*

Die Wissenschaft ist zunehmend von Drittmitteln abhängig, die an bestimmte Vorgaben gebunden und nicht frei von politischer Einflussnahme sind. Die Förderungsausschreibungen legen bestimmte Kooperationsformen und thematische Ausrichtungen fest, die politisch erwünscht sind. Umgekehrt werden von Seiten der Wissenschaftler bestimmte Begrifflichkeiten in den Förderanträgen lediglich rhetorisch bedient, da sie Erfolg versprechen. Die Inszenierung von Relevanz bestimmt das Antragsgeschäft und wird seitens der Wissenschaft kritisch betrachtet. Bestimmte Themenkomplexe sind politisch erwünscht und haben daher eine größere Aussicht auf Förderung. Die Fächer müssen sich danach richten, um ihr Fach vorteilhaft zu positionieren (Bsp. Themenkomplex Digitalisierung).

- *Identifiziertes Handlungsfeld: Umgang mit der Nationalsprache*

Um international konkurrenzfähig zu sein, wird in bestimmten Disziplinen ausschließlich Englisch als Wissenschaftssprache verwendet. Gerade in den Geistes- und Sozialwissenschaften ist Sprache jedoch zugleich ein heuristisches Instrument bzw. Teil der Arbeitshypothesen, was einer Standardisierung entgegenläuft. Wissenschaft sollte zudem sicherstellen, dass die deutsche Öffentlichkeit sich ohne Sprachbarrieren über aktuelle Forschung informieren kann. Insofern braucht es weiterhin wissenschaftliche Vielsprachigkeit und entsprechende Kommunikationskanäle.

- *Welche Akteure sollten die Wissenschaftskommunikation und Legitimationsarbeit gestalten?*

Zum einen ist es die Aufgabe von in der Wissenschaft Tätigen, die Öffentlichkeit über die Forschung der eigenen Disziplin zu informieren. Forscher sollten sich dazu auch in Debatten einschalten und den öffentlichen Diskurs suchen.

Zum anderen könnten die jeweiligen Fachgesellschaften eine größere Rolle in der Wissenschaftskommunikation spielen. Sie könnten verstärkt die Rolle als Mittler zwischen der jeweiligen Disziplin und der Öffentlichkeit einnehmen. Fachgesellschaften wären zudem ein geeigneter Kandidat, die Fächer auch in Fragen der Governance der Forschung

zu vertreten, um im Austausch mit der Politik möglichen Fehlentwicklungen entgegenzuwirken.

Weitere Informationen finden Sie unter www.volkswagenstiftung.de/wowk15